

# SCHULGEOGRAPHIE

## VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE ERFOLGREICHE BEARBEITUNG UND HERAUSGABE VON UNTERSTUFEN-SCHULATLANTEN

Erik ARNBERGER, Wien

(Mit einer Textabbildung)

### INHALT

1. Zur Vorgeschichte dieser Ausführungen . . . . .	119
2. Kostenaufwand und finanzielle Basis für die Bearbeitung und Herausgabe von zweckentsprechenden Schulatlanten . . . . .	120
3. Der notwendige Mitarbeiterstab . . . . .	122
4. Institutionen und Fachleute, welche in Österreich für die Schulkartographie zur Verfügung stehen . . . . .	122
5. Die Konsequenzen des Abgehens von Gesamatlanten und der Entscheidung der Herausgabe von getrennten Unterstufen- und Oberstufenatlanten .	124
6. Inhaltsaufteilung, zeitlicher Bearbeitungsstand und Zuverlässigkeit . . . .	128
7. Wo bleibt die Kritik seitens der Lehrerschaft? . . . . .	132

### 1. ZUR VORGESCHICHTE DIESER AUSFÜHRUNGEN

Anläßlich des Erscheinens der in den kartographischen Anstalten Freytag-Berndt und Artaria und Ed. Hölzel bearbeiteten beiden neuen Unterstufenatlanten<sup>1</sup> hat der Verfasser in seiner Funktion als Hauptschriftleiter der Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft den Herausgebern zugesagt, für eine Vorstellung beider Werke im II. Halbband 1980 Platz einzuräumen. Er folgte damit einer alten Tradition der Geographischen Gesellschaft<sup>2</sup> und einem Wunsche der Mitglieder aus dem Kreise der Schulgeographen. Mit großem Vergnügen denken noch viele unserer Leser an die ausgezeichneten Ausführungen im Band 94 anläßlich des Erscheinens der 76. Auflage des „Österreichischen Mittelschulatlases“ (Neubearbeitung Hans SLANAR sen.), der weltweit zu den damals besten Schulatlanten und kartographischen Leistungen für die Schulgeographie zählte, was die vielen Lizenzausgaben in zahlreichen Ländern beweisen.

<sup>1</sup> Freytag-Berndt Unterstufen-SchulAtlas. Wien, Kartographische Anstalt Freytag-Berndt und Artaria, 1. Auflage 1979. Mit Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst Zl. 25550/—14 a/78 vom 17. Juli 1979 zum Unterrichtsgebrauch an Volksschulen (Oberstufe) sowie an Hauptschulen und allgemeinbildenden höheren Schulen für die 1. bis 4. Klasse zugelassen.

Österreichischer Unterstufen-Atlas. Wien, Geographisches Institut Ed. Hölzel, 1979. Mit Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst Zl 25.353/1—14a/77 vom 30. August 1978 zum Unterrichtsgebrauch an Unterstufen der allgemeinbildenden höheren Schulen, an Hauptschulen und Volksschulen (5.—8. Schulstufe) zugelassen.

<sup>2</sup> Siehe u. a. KLIMPT, Hans: Der neue „Slanar“-Atlas und die österreichische Schulgeographie. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien. Bd. 94, 1952, Heft 9—12. S. 308—320. Hans SLANAR: Die Methodik des „Österreichischen Mittelschulatlases“. Ebenda S. 320—324 und 8 Tafeln im Mehrfarbendruck. Hans FUCHS: Der „Österreichische HauptschulAtlas“. Ebenda S. 343—358.

Die von der Schriftleitung gegebene Zusage hat im Vorstand unserer Gesellschaft aber auch den Wunsch nach einer kritischen Durchleuchtung beider Atlanten erweckt. Noch vor dem Erscheinen der Selbstvorstellung der beiden kartographischen Anstalten waren erste Exemplare der neuen Schulatlanten soweit in Verbreitung gekommen, daß sich besonders interessierte Schulgeographen, Universitätslehrer und natürlich auch die Vorstandsmitglieder unserer Gesellschaft ein Urteil über Inhalt, Zuverlässigkeit der Inhaltsbearbeitung, kartographische Gestaltung und die Schulrelevanz bilden konnten. Sowohl von seiten der Universitätsgeographie, als auch des Vertreters der Schulgeographie im Vorstand der Gesellschaft, Prof. Mag. Wolfgang SITTE, letzterer ist Lehrbeauftragter für besondere Unterrichtslehre (Didaktik und Methodik) der Geographie und Wirtschaftskunde am Institut für Geographie der Universität Wien und gleichzeitig an den Schulversuchen beteiligt — wurden bezüglich beider Atlanten infolge der von ihnen festgestellten schwerwiegenden Mängel, die die Tauglichkeit dieses Lehrmittels für den Schulunterricht in Frage stellen, Bedenken angemeldet.

Der Vorstand der Österreichischen Geographischen Gesellschaft entschied daher, im Abschnitt „Schulgeographie“ der Mitteilungen ehestens die geforderte kritische Durchleuchtung erscheinen zu lassen und nahm dankbar das mit höchstem Engagement vorgetragene Angebot von W. SITTE an, hiezu zusammen mit einigen seiner Kollegen aus der Sicht der Schulgeographen bis zum vereinbarten Redaktionstermin Beiträge zu liefern und die notwendigen Absprachen durchzuführen. Außerdem wurde der Verfasser und die Univ.-Professoren Julius FINK und Josef BREU um grundsätzliche Ausführungen ersucht, welche in diesem Heft enthalten sind. Leider hat Mag. SITTE einen Monat nach dem Redaktionstermin ohne Angabe von Gründen für sich und seine Mitarbeiter die Lieferung der von ihm selbst so vehement geforderten Beiträge zurückgezogen. Nicht unerwähnt soll aber bleiben, daß für den Schriftleiter, der sich auch um die finanzielle Sicherung der Mitteilungen mitbekümmern und um ein gutes Verhältnis zu den kartographischen Anstalten sorgen muß, der vom Vorstand gegebene Auftrag nicht zu den angenehmen Pflichten zählt, sich diesem aber auch nicht entziehen kann.

## 2. KOSTENAUFWAND UND FINANZIELLE BASIS FÜR DIE BEARBEITUNG UND HERAUSGABE VON ZWECKENTSPRECHENDEN SCHULATLANTEN

Die Abfassung eines Schullehrbuches bedarf eines Autors oder einiger weniger Verfasser, welche hohe fachliche Qualität mit pädagogisch-didaktischem Wissen und Erfahrungen verbinden. Die Herstellungskosten der Schulbücher selbst, stellen für die Herausgabe meist keine besonderen Probleme dar.

Bei Schulatlanten liegen die Verhältnisse diesbezüglich grundlegend anders:

Die Neubearbeitung eines Schulatlantes erfordert heute allein aus der Sicht der darzustellenden Sachinhalte ein umfangreiches Team hervorragender Fachwissenschaftler. Auf diese Frage wird noch im Abschnitt 3 näher eingegangen werden, sie wirkt sich natürlich auch auf die Herstellungskosten etwas aus. Darüber hinaus sind aber die kartographischen Entwicklungskosten — abgesehen vom Druck — mit enormen Aufwänden verbunden, über deren Höhe sich weder die Bundesstellen und Schulbehörden, noch sonst die Lehrerschaft und die Allgemeinheit auch nur einigermaßen zutreffende Vorstellungen zu machen imstande sind. Der Verfasser hat vom Verlag G. Westermann der BRD das Einverständnis erhalten, hierüber einige Kosten-Leitzahlen veröffentlichen zu dürfen:

Westermann Schulatlas, Grundaussgabe (1969)	0,9 Mill. DM = 6,4 Mill. S
Westermann Schulatlas, Große Ausgabe (1970)	1,6 Mill. DM = 11,5 Mill. S
Diercke Weltatlas (Neubearbeitung 1974)	6,5 Mill. DM = 46,4 Mill. S

Die Kostenangaben nach dem jeweiligen Umrechnungskurs Ende des Jahres beziehen sich auf die Entwicklungsarbeiten und die kartographische Reproduktion bis zu den druckreifen Farbauszügen und Offsetdias. Der Druck selbst und die Papier- und Bindekosten sind natürlich nicht inbegriffen. Die Kostenberechnung bezieht sich außerdem jeweils auf die Herstellungsjahre und ist nicht auf das heutige Preisniveau umgerechnet. Heute würde die Herstellung dieser Atlanten wesentlich höhere Mittel erfordern. Die Investitionen einzelner anderer Schulatlas-Verlagsanstalten für jüngst erfolgte Neubearbeitungen liegen z. T. auch beachtlich über den obigen Angaben. Diese verfügbaren Werte zeigen, welch enorm hohe Investitionen eine kartographische Anstalt für die Neuentwicklung eines Schulatlases zu leisten imstande sein muß und welch hohe jährliche Absatzziffern notwendig sind, um nach einigen Jahren eine Amortisation erreichen zu können. Allerdings handelt es sich bei solchen Atlanten um tatsächliche Neubearbeitungen unter Heranziehung ausgezeichnete Fachleute aus dem Schulwesen und den Fachwissenschaften und nicht um sogenannte „aufgemascherlte“ Kartenzusammenstellungen, die mit einigen Satellitenbildern und einem neuen Einband versehen, thematisch aber nur unzureichend überarbeitet, lediglich den Eindruck eines „neuen“ Atlases vermitteln sollen.

Nun muß man aber auch zugeben, daß kleinere Staaten mit einem nur sehr begrenzten Absatzgebiet und Absatzmarkt vom kaufmännischen Gesichtspunkt her kaum einen Ansporn für die hohen Investitionen einer modernen Schulatlasbearbeitung zu bieten vermögen. Es sei denn, daß sie sich — wie in früheren Zeiten der Verlag Ed. Hölzel in Wien — zahlreiche Lizenzausgaben in anderen Staaten sichern können.

Schon Anfang unseres Jahrhunderts hat man diese Konsequenz in unserem sehr sparsam wirtschaftenden und kaufmännisch denkenden Nachbarland, der Schweiz, erkannt und den einzig möglichen Weg beschritten, der im Sinne der Volksbildung und des Schulwesens unumgänglich notwendig war. Bund und Kantone haben ihre hohe Verantwortung bezüglich der Herausgabe und Gestaltung eines der wichtigsten Lehrmittel für alle Schularten erkannt und hiefür von sich aus die finanzielle Basis geschaffen sowie ihren Einfluß für eine optimale Lösung geltend gemacht.

In dieser Hinsicht hätte Österreich längst dem positiven Beispiel der Schweiz folgen sollen, bevor es seine ehemals so bedeutungsvolle Stellung in der Schulkartographie der Welt verliert! In der 13. Auflage 1962 des Schweizerischen Mittelschulatlases wird vom Präsidenten der kantonalen Erziehungsdirektoren verantwortungsbewußt und stolz betont:

„Der Schweizerische Mittelschulatlas, herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, ist in finanzieller Hinsicht ein Gemeinschaftswerk des Bundes und der Kantone. Seit seiner erstmaligen Erstellung in den Jahren 1898 bis 1910 wurde er mehrmals umgeformt. Auch die hier vorliegende dreizehnte Auflage ist wiederum das Ergebnis einer grundlegenden Umgestaltung“.

Die Bearbeitung dieses großen Werkes lag in den Händen keines geringeren als Professor Eduard IMHOFs. Derzeit ist schon wieder eine grundlegende Neubearbeitung im Gange, welche wieder von Bund und den Kantonen finanziert wird.

Nach der derzeitigen Situation in Österreich scheint der einzige mögliche Weg, zu zeitentsprechenden Schulatlanten zu gelangen, durch das Schweizer Vorbild vor-

gezeichnet zu sein. Ganz unverständlich ist es aber, daß in unserem kleinen Land mit seinem geradezu lächerlichen Absatzmarkt gleich zwei kartographische Anstalten zwei verschiedene Unterstufenatlanten bearbeiteten und approbiert erhielten, statt sich vorher zu einer Arbeitsgemeinschaft für einen besseren Erfolg zusammenzuschließen.

### 3. DER NOTWENDIGE MITARBEITERSTAB

Die in jüngster Zeit entwickelten vorzüglichen Schulatlanten bedeutender Verlagsanstalten in der Bundesrepublik Deutschland informieren in ihren einführenden Textteilen über die umfangreichen nichtfirmeneigenen Mitarbeiterstäbe, die sie zur Sicherung des Erfolges ihres Werkes verpflichtet haben. In manchen dieser Mitarbeiterlisten sind mehr Österreicher als Autoren genannt, als in unseren eigenen Schulatlanten. Nun handelt es sich dabei nicht um Namensnennungen, welche reinen Propagandazwecken dienen, sondern um die Angabe der tatsächlich wesentlich mitverantwortlichen Kartenbearbeiter, die für die inhaltliche Qualität der Kartenentwürfe garantieren. Daneben sind auch noch auswärtige dauernde Berater aus der wissenschaftlichen Kartographie, Geographie und Schuldidaktik tätig, die diese Fachgebiete an den Universitäten lehren und auf eine langjährige Berufserfahrung zurückblicken können.

Der in erster Auflage 1976 vom Verlag Ernst Klett herausgegebene „Alexander Weltatlas“ wurde unter wissenschaftlicher und fachdidaktischer Gesamtberatung der Professoren Hans BOESCH (Zürich), Christoph BORCHERD (Stuttgart), Dietrich OTTMAR (Stuttgart) und des Stud. Dir. Eckart SCHMITT (Wildbad) und unter Mitwirkung weiterer 67 hervorragender Fachleute aus aller Welt bearbeitet.

Der nicht nur an den Schulen in der BRD, sondern auch in Österreich verbreitete Diercke Weltatlas konnte sich auf 6 ständige Fachberater<sup>3</sup>, die nicht der Firma angehörten, und weitere 106 Fachleute (darunter 10 aus Österreich — zu erheblichem Teil Universitätsprofessoren —) stützen.

Diese Erzeugnisse wurden also nicht lediglich „im firmeneigenen Saft gebraten“, obwohl die großen kartographischen Anstalten in der BRD selbst hochqualifizierte Geographen besitzen. Die Entwicklung der modernen wissenschaftlichen Geographie und Kartographie in den letzten 25 Jahren hat es völlig unmöglich gemacht, daß die firmeneigenen Fachkräfte diese Mitarbeit von außen ersetzen könnten. Eine gegenteilige Ansicht würde nur auf einen schweren fachlichen Mangel und eine sträfliche Unorientiertheit schließen lassen können. Diese Frage ist aber längst entschieden und braucht hier überhaupt nicht mehr erörtert zu werden. Die Aufgabe firmeneigener Geographen besteht hauptsächlich in der Koordinierung und Leitung der Redaktionsgespräche mit den auswärtigen Mitarbeitern, was natürlich ebenfalls deren hervorragende fachliche Qualität und langjährige Erfahrung voraussetzt.

### 4. INSTITUTIONEN UND FACHLEUTE, WELCHE IN ÖSTERREICH FÜR DIE SCHULKARTOGRAPHIE ZUR VERFÜGUNG STEHEN

Österreich ist in der sehr glücklichen Lage, daß die Universitätsgeographie und mehrere außeruniversitäre Institutionen den schulgeographischen und schulkartographischen Bestrebungen außerordentlich förderungswillig gegenüber stehen.

<sup>3</sup> Es waren dies die Univ.-Professoren E. ARNBERGER (Wien), R. GEIPEL (München), W. HAUSMANN (Würzburg), A. KARGER (Tübingen) und F. PFROMMER (Karlsruhe). Außerdem gehörte zu den ständigen Fachberatern auch der bekannte Geograph, Kartograph und Raumplaner W. WITT (Kiel).

Wenn auch die Hochschullehrpläne für eine Ausbildung der Lehrer für die AHS nicht besonders entsprechen, so lassen sich doch die Institute für Geographie der Universitäten die Beschäftigung mit der Fachdidaktik sehr angelegen lassen. Forscher und Lehrer an diesen kennen z. T. einen erheblichen Teil der Erde aus eigener Anschauung und haben Zugang zum einschlägigen Schrifttum. Die meisten unter ihnen bringen durch ihre Arbeit an den Regionalatlanten und am österreichischen Nationalatlas, sowie als Mitarbeiter ausländischer Schulatlanten sogar ideale Voraussetzungen mit.

Als einer der wenigen Staaten in Europa besitzt Österreich einen eigenen Studienzweig Kartographie mit dem Schwerpunkt der Ausbildung in Wien, also am Sitz der beiden großen kartographischen Anstalten Freytag-Berndt und Ed. Hölzel. Am Institut für Geographie der Universität Wien ist nicht nur Schulkartographie Pflichtlehrveranstaltung mit verpflichtender Prüfung für alle Lehramtskandidaten, deren kritische Einstellung zu nicht fachgerechten Atlasarbeiten sich dadurch von Jahr zu Jahr auch stärker auswirkt, sondern hier wird Schulkartographie auch als Forschungsaufgabe betrieben. Diplomarbeiten und Dissertationen behandeln einschlägige Themen. Im In- und Ausland sind diese Tatsachen sehr wohl bekannt, aber nur die ausländischen Verlagsanstalten haben daraus entsprechende Konsequenzen und damit auch ihren Nutzen gezogen.

Als einer der wenigen europäischen Staaten besitzt Österreich in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein Institut für Kartographie mit mehreren in Forschung und praktischer Arbeit aktiven Abteilungen. Es sind dies:

- Abteilung 1: Theoretische Kartographie, Publikations- und Dokumentationswesen.
- Abteilung 2: Angewandte Kartographie.
- Abteilung 3: Experimental-psychologische Untersuchungen kartographischer Formelemente.
- Abteilung 4: Kartographische Namenkunde.
- Abteilung 5: Geschichte der Kartographie.
- Abteilung 6: Satellitenkartographie.

Die Abteilungen 1, 3, 4 und 6 beschäftigen sich u. a. auch sehr eingehend mit aktuellen Fragen der Schulkartographie und könnten beiden kartographischen Anstalten eine wertvolle Hilfestellung bieten. Der Leiter der Abteilung „Kartographische Namenkunde“, Josef BREU, ist der in geographischen Namengebungen und in Transkriptions- und Transliterationsfragen international führende Fachmann, der auch die UNO und die amtliche Kartographie Österreichs berät. Auf Grund der Empfehlung der Vereinten Nationen des Jahres 1967 wurde durch ihn auch das „Geographische Namenbuch Österreichs“<sup>4</sup> bearbeitet und vom Institut für Kartographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Auch den aus didaktischen Gründen notwendigen besonderen Überlegungen der Namengebung in Schulkarten und Schulatlanten widmete er sein Interesse, worüber er auch in diesem Heft berichtet. Hätte man Univ.-Prof. BREU vor der Atlasbearbeitung rechtzeitig konsultiert und nach einheitlichen, auch die Didaktik berücksichtigenden Grundsätzen die Namengebung durchgeführt, dann wäre ein Mißerfolg sicher zu vermeiden gewesen! Die Namengebung in den beiden Unterstufenatlanten ist unsystematisch und nicht altersspezifisch durchgeführt.

<sup>4</sup> Band 3 der „Forschungen zur Theoretischen Kartographie“, herausgegeben und redigiert von Erik ARNBERGER. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1975. 323 Seiten.

Was die Auffaßbarkeit kartographischer Zeichen und Strukturen betrifft, sind sowohl am Ordinariat für Geographie und Kartographie des Instituts für Geographie als auch seitens der Experimentalpsychologie des Instituts für Psychologie der Universität Wien in Verbindung mit dem Institut für Kartographie der österreichischen Akademie der Wissenschaften sehr kostspielige Untersuchungen durchgeführt worden. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte erfassen die wahrnehmungspsychologischen, lernpsychologischen und semantischen Aspekte und haben zu teilweise ganz neuen Erkenntnissen geführt. Auch was die Verwendung von sprechenden und geometrischen Signaturen in Schulatlanten betrifft, laufen derzeit Untersuchungen am Ordinariat des Verfassers, die die Brauchbarkeit sprechender Signaturen in Agglomerationsräumen sehr in Frage stellen oder zumindest wesentlich einschränken. Diese Forschungsergebnisse und Überlegungen scheinen den Bearbeitern unserer Unterstufenatlanten überhaupt unbekannt oder nicht überdenkenswert gewesen zu sein.

Die Bearbeitung und Herausgabe des großen Standardwerkes der Kartographie „Enzyklopädie der Kartographie“ liegt in Österreich<sup>5</sup>. Derzeit wird vom Verfasser das Manuskript für den Band „Schulkartographie“ fertiggestellt, der 1982 erscheinen wird. In diesem Band werden nicht nur die Veränderungen der Lernziele und didaktischen Methoden im deutschen Sprachraum, sondern auch die Erkenntnisse in England, Amerika und Osteuropa und ihre Auswirkungen für die Schulkartographie behandelt werden. Gerne hätte der Verfasser wichtige Überlegungen schon vor dem Erscheinen des Werkes unseren kartographischen Verlagsanstalten zugänglich gemacht, von deren Seite fehlt aber diesbezüglich das unumgänglich notwendige Kommunikationsbemühen.

Wenn man alle Möglichkeiten einer Hilfestellung in Österreich für die Entwicklung brauchbarer Schulatlanten anführen wollte, würde man noch viele Seiten benötigen. Hat doch gerade unser kleiner Staat in jüngerer Zeit hervorragende Gelehrte auf den verschiedensten geographischen Zweiggebieten wie Sozialgeographie (z. B. BOBEK, LICHTENBERGER), Morphologie und Bodengeographie (FINK), Raumforschung und Raumplanung (LICHTENBERGER, STIGLBAUER), Wirtschaftsgeographie (STIGLBAUER, WINKLER), Regionalgeographie (die an den Universitäten bestens vertreten ist) und die gerade für die Bearbeitung von Schulatlanten relevant sind, aufzuweisen. Außerdem hat jeder Universitätsgeograph regional und sachlich ein Spezialgebiet, das für eine bessere Bearbeitung von Schulatlanten dienlich sein kann. Man müßte allerdings von verlegerischer Seite her alle diese potentiellen Kräfte richtig ansprechen und koordinieren, damit der bisherige Eindruck der Zufälligkeit und des überwiegenden Gesichtspunktes einer möglichst billigen Redaktion als oberstes Prinzip überwunden wird!

##### 5. DIE KONSEQUENZEN DES ABGEHENS VON GESAMTATLANTEN UND DER ENTSCHEIDUNG DER HERAUSGABE VON GETRENNTEN UNTERSTUFEN- UND OBERSTUFENATLANTEN

Über das Für und Wider von Stufenatlanten ist schon viel geschrieben und diskutiert worden und es gibt hierüber auch ein sehr umfangreiches Schrifttum, das aber anscheinend den Maßgeblichen wenig bekannt ist oder zumindest in den Folgerungen der Ausführungen nicht beachtet wurde. Da die Frage hinsichtlich der Ausgabe von Stufenatlanten durch den Gesetzgeber und das Bundesministerium für

<sup>5</sup> Schriftleitung und Herausgabe Erik ARNBERGER in Verbindung mit dem Institut für Kartographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien, Verlag Franz Deuticke, 1975 ff.

Unterricht und Kunst positiv entschieden zu sein scheint, waren nur noch die Konsequenzen für eine entsprechende Gestaltung solcher Stufenatlanten zu berücksichtigen.

Wie der Name bereits zum Ausdruck bringt, handelt es sich bei Stufenatlanten um altersspezifische Atlasbearbeitungen, deren Inhalt auf den Unterrichtsstoff und die Vorbildung und deren graphische Gestaltung auf die altersgemäße Auffassungsfähigkeit bestimmter Schulstufen abgestimmt ist.

Wir stimmen diesbezüglich mit Emil HINRICHS überein, der in seiner Arbeit „Schule — Schüler — Schulatlanten. Ein Plädoyer für den Stufenatlas“<sup>4</sup> feststellt:

„Die Schüler — ganz gleich ob sie eine Volksschule, eine Realschule, ein Gymnasium oder auch eine Berufsschule besuchen — sind Kinder und Jugendliche von bio- und psychologisch bestimmter Eigenart, von Eigenwert und Eigengesetzlichkeit, und sie entwickeln sich nicht nach Schularten und nach Stoffplänen, die in den „Richtlinien“ oder „Lehrplänen“ der Kultusminister enthalten sind. Wollen wir höchstmögliche Erfolge erzielen, müssen wir der Psyche der Kinder und der Jugendlichen, müssen wir den Köpfen und Herzen unserer Schüler Rechnung tragen, wie wir das doch im Unterrichtsverfahren auch tun.

Das bedeutet im Hinblick auf den Schulatlas, daß er in der Gesamtplanung und in der Gestaltung jeder einzelnen Karte sich richten muß nicht nur nach den äußeren Umständen, wie sie gegeben sind durch die Lehrpläne, durch die zur Verfügung stehende Zeit und dergleichen, sondern sehr viel mehr

nach der Psyche der Schüler,

nach der mit den Jahren zunehmenden Schärfe des Verstandes,

nach dem Grad der Fähigkeit zur Abstraktion,

nach dem allgemeinen Bildungsziel der Schule und dem Unterrichtsziel der Erdkunde in jedem Schuljahr.“

Aus diesen Ausführungen, die man heute vielleicht etwas anders formulieren würde, ist sehr klar zu entnehmen, daß sich ein Unterstufen- und ein Oberstufenatlas nicht nur durch Unterschiede in den dargebotenen Themenstellungen, sondern auch in der graphischen Gestaltung unterscheiden muß. Rein von den Investitionskosten her gesehen erfordert daher die kartographische Bearbeitung (gemeint ist der kartentechnische Aufwand für die kartographische Reproduktion der Entwurfsvorlagen) eines Oberstufen- und Unterstufenatlases zusammen mindestens um 60% mehr Arbeitseinsatz als ein Gesamtatlas gleichen Umfangs. Dazu kommen noch die etwa doppelt so hohen Entwicklungskosten für die inhaltlichen Entwürfe. Aus der Sicht österreichischer Verhältnisse würde als Bearbeitungszeit für beide Stufenatlanten zusammen ein Zeitraum von mindestens 5 bis 6 Jahren benötigt werden, vorausgesetzt, daß man einen auswärtigen Mitarbeiterstab beschäftigt. Ohne letzteren ist ein brauchbares Ergebnis überhaupt nicht zu erwarten. Undiskutabel wäre der Weg, aus einem bereits vorbereiteten Gesamtatlas für die AHS kurzfristig einen Oberstufen- und Unterstufenatlas herstellen zu wollen.

Die sehr wesentlichen Unterschiede zwischen Unterstufen- und Oberstufenatlanten ergeben sich aus nachstehend angeführten altersspezifischen Bearbeitungsnotwendigkeiten:

---

<sup>4</sup> Der Atlas im Erdkundeunterricht Beiträge zu seiner wissenschaftlichen und methodischen Gestaltung. Herausgegeben von Robert GEIPEL. Der Erdkundeunterricht. Heft 11, 1970. S. 3—15.

1. Differenzierte Bearbeitung der Stufenatlanten nach den Lehrplanstoffen.
2. Allgemeine Einführung in das Kartenverständnis in der Unterstufe, spezielle Einführung einschließlich des Lesens komplexanalytischer Karten und der Interpretation von Satellitenbildern in der Oberstufe.
3. Altersspezifische Generalisierung der topographischen und thematischen Karteninhalte.
4. Altersspezifische Auswahl des geographischen Namengutes.
5. Zusätzliche stärkere Heranziehung von kartenverwandten Ausdrucksformen für Unterstufenatlanten, insbesondere parallelperspektivischer Abbildungen auf schrägen Bildebenen.
6. Vorbereitung einer ökologischen Betrachtungsweise zum Verständnis der Umweltbedingungen durch exemplarische Karten in der Unterstufe und Fortschreiten zum Erfassen der komplizierteren Kausalzusammenhänge naturraumökologischer und humanökologischer Verhältnisse in der Oberstufe. Ersatz vieler rein physiogeographischer Karten durch ökologische Karten in Oberstufenatlanten.
7. Von der Unterstufe zur Oberstufe fortschreitender Ersatz der sogenannten physischen Karten (topographischen Karten) durch Bodenbedeckungskarten für größere Maßstäbe und klimaökologische Karten für kleinere Maßstäbe.
8. Überwiegend elementaranalytische Aussageformen in der Unterstufe und komplexanalytische und synthetische Aussageformen in der Oberstufe.
9. Qualitative Objektwiedergabe im Sinne von Oberbegriffen verbunden mit quantitativen Aussagen im Rahmen weniger Quantitätsstufen mittels rasch auffaßbarer und abstrahierbarer Kartenzeichen in der Unterstufe. Fortschreiten zu höheren Aussageweisen durch stärkere qualitative und quantitative Differenzierung und Korrelation der Aussagen durch Anwendung der graphischen Zeichenelemente als Variable in der Oberstufe, entsprechend dem höheren Abstraktionsvermögen der Schüler.
10. Einführung in die Darstellungsmethoden statistischer Oberflächen und ihrer Aussagemöglichkeiten.
11. Beispiele für die Verfahren der Fernerkundung und der Interpretation ihrer Ergebnisse zur Erforschung der Erdoberfläche und von Vorgängen in der Tropo- und Hydrosphäre (für die Oberstufe).
12. Raumplanungs- und Raumordnungsfragen dokumentiert durch Planungsgrundlagenkarten und Raumordnungskarten für die Oberstufe.

Bei den oben angeführten Kriterien von Ober- und Unterstufenatlanten handelt es sich nur um eine Auswahl einiger wesentlicher Inhalte und Gestaltungsmerkmale, zu denen noch zahlreiche andere hinzukommen. So sehr sich aber Unterstufen- und Oberstufenatlanten voneinander unterscheiden, muß dennoch graphisch und im Aufbau des Inhaltes ein nahtloser logischer Aufbau beider Stufenatlanten vollzogen sein, was bei einem Gesamtatlas leichter durchzuführen ist, bei Stufenatlanten, herausgegeben von noch dazu verschiedenen kartographischen Anstalten einer engen Zusammenarbeit und eines bis ins Detail gehenden gemeinsamen Konzeptes bedürfen würde.

Der Begriff altersspezifisch und schuladäquat wird oft mißverstanden und verleitet in manchen kartographischen Anstalten dazu, kindlich-naive Darstellungsmethoden in Schulkarten einfließen zu lassen. Bildhaften Signaturen kommt ein Höchstmaß an Assoziationsfähigkeit und Eigenverständlichkeit zu, daher werden sie mit Recht für Verkehrszeichen, Hinweisschilder u. dgl. verwendet. Die genannten Eigenschaften gelten aber nur für isoliert stehende Zeichen und in Karten vermag schon die topographische Situation diese sehr wesentlich zu schwä-

chen. Dort wo es aber — wie in Bevölkerungs- und Industrieagglomerationsgebieten — zur Häufung und mitunter zur teilweisen Überdeckung solcher Bildzeichen kommt, werden sie viel schwieriger auffaßbar, gefährden die Klarheit des Kartenbildes und wandeln ihre positiven zu negativen Eigenschaften. Die Bildzeichen innerhalb eines quantitativen Zeichenschlüssels zur besseren Größenunterscheidbarkeit durch geometrische Formen zu umschreiben, ist keine Lösung, da sie dann viel zu klein gehalten werden müssen und je nach den Formen unterschiedlich lesbar und visuell auffaßbar sind. Von wahrnehmungspsychologischer Seite wurden in der Vergangenheit Untersuchungen und Tests lediglich mit isoliert stehenden Formen durchgeführt; die Ergebnisse sind daher hinsichtlich kartographischer Strukturen nicht direkt verwendbar.

In einem Zeitalter, in dem bereits Kinder mit der Mengenlehre beschäftigt werden und jeder kleine Bub bereits ein hohes Maß an Verständnis für technische Geräte, mechanisches und elektronisch gelenktes Spielzeug aufzubringen vermag und die motorischen Vor- und Nachteile verschiedener Autofabrikate weitgehend erfaßt, ist eine primitiv-kindliche Wiedergabe von Objekten durch Bildsignaturen nur noch sehr eingeschränkt berechtigt und behindert eine notwendige sehr früh zu schulende Abstraktionsfähigkeit.

Die altersspezifische Verwendung richtiger Begriffe in den Legenden thematischer Schulkarten ist bis heute ein noch unbewältigtes Problem. Diesbezüglich ist der Österreichische Unterstufenatlas von Ed. Hölzel wesentlich höher einzuschätzen als der Unterstufenatlas von Fr.-B., da er zwar die Legendenbegriffe in notwendiger Weise vereinfacht, sich aber dennoch an den Begriffsinhalt wissenschaftlich einwandfreier Kartenwerke (z. B. Österreich-Atlas) anlehnt. Einige Mängel konnten trotzdem nicht überwunden werden.

Wann werden in Wirtschaftskarten endlich die Begriffe Rinderzuchtgebiete und Rinderhaltungsgebiete, bzw. Viehzucht- und Viehhaltungsgebiete richtig unterschieden und angewendet? Wann einigt man sich endlich auf ein richtiges System von für die Schule, insbesondere auch für die Unterstufe brauchbaren Bevölkerungsdichtebegriffen? Die Angabe „Bevölkerungsdichte. Einwohner pro km<sup>2</sup>“ ist unbrauchbar, da der Raumbezug fehlt! Hier ist die Ergänzung „bezogen auf den Siedlungsraum“, oder „bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche“, „bezogen auf die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche“, „bezogen auf die Gesamtfläche“ (Katasterfläche), „bezogen auf naturräumliche Einheiten“ usw. unerlässlich, sonst ist eine richtige Interpretation durch Lehrer und Schüler ausgeschlossen, wie dies vom Verfasser in vielen Tests bewiesen werden konnte.

Die notwendige Vereinfachung von Begriffen darf auf keinen Fall zu einer falschen Beriffsverwendung führen! So werden z. B. in den Wirtschaftskarten des Freytag-Berndt Atlases ganz flasche Kulturbenennungen und natürlich ebenso falsche Gebietsabgrenzungen durchgeführt. Großzügig und falsch werden die alpinen Matten im Zentralalpengebiet als „Almen“ ausgewiesen, obwohl diese nicht einmal ein Tausendstel der ausgewiesenen Fläche einnehmen. In der Karte „Mitteleuropa. Wirtschaft“ des gleichen Atlases besteht der größte Teil der Schweiz (mit Ausnahme eines Teiles des Mittellandes und zu klein ausgewiesener Talstücke von Rhône und Rhein und im Tessin) aus „Weideland“. Diese unsinnige Bezeichnung wird im Atlas konsequent weiter beibehalten, obwohl die Bezeichnung zumindest für den humiden Raum „überwiegend Grünland“ (gemeint ist damit Wiesen + Weiden + Hochgebirgsgrünland oberhalb der Waldgrenze) lauten müßte.

Auch die Kartentitel sind oft falsch oder mangelhaft formuliert. So z. B., wenn eine Karte mit „Land- und Forstwirtschaft“ bezeichnet wird,

die überhaupt nicht die Forstwirtschaft behandelt, sondern nur die Waldverbreitung schlecht generalisiert wiedergibt.

Viele Kartentitel lassen sich auch in Kurzform besser fassen! Das gilt z. B. für das Kärtchen „USA, Neger und Indianer“, das besser als „USA, Schwarze und Indianer“ zu bezeichnen wäre. In dieser Hinsicht müßte man nicht einmal die geographische Literatur zu Rate ziehen, sondern nur in einem modernen Konversationslexikon nachsehen. Unter dem Stichwort „Neger“ führt Band 17 (1976) von Meyers Enzyklopädischen Lexikon aus: „seit dem 17. Jh. im dt. Sprachgebiet belegter Sammelbegriff für die dunkelhäutigen, der negriden Rasse zugehörigen Bewohner Afrikas, v. a. südlich der Sahara; heute wegen der mit der Bez. N. oft verbundenen abwertenden bzw. als negativ empfundenen Bedeutung oft als Afrikaner oder als Schwarze (insbes. in den USA lebende N., da sie selbst „black“ = schwarz, Schwarzer verwenden und propagieren) bezeichnet.“ Auf der einen Seite versuchen die Lehrer das Schimpfwort „Niger“ (von lat. niger = schwarz) durch entsprechende Erklärung und Motivation auszurotten, auf der anderen Seite wieder wird dieses Bemühen durch die Atlasbenützung zunichte gemacht.

Seit wann herrscht im Burgenland im Wulkabecken und Mattersburger Hügelland tropisches Klima, daß man dort Ananasplantagen anlegen kann? (Siehe Hölzel — Unterstufenatlas, S. 14). Gemeint ist natürlich die großfurchtige Garten- und Felderdbeere, für die auch die Benennung „Ananaserdbeere“ üblich ist, doch ist dafür die Kürzung auf „Ananas“ falsch!

Diese wenigen einfachen Beispiele aus einer Vielzahl anderer mögen genügen. Das Begriffsinventar für die Unterstufe muß einfach, aber in erster Linie auch richtig sein. Auf falsche Begriffe und Begriffsinhalte kann später die Oberstufe nicht aufbauen. Die angeführten Unzulänglichkeiten hätten sich bei entsprechender wissenschaftlicher Beratung und Durchsicht der Entwürfe von außen — die zur Überwindung der inneren Betriebsblindheit immer notwendig ist — leicht vermeiden lassen.

## 6. INHALTSAUFTEILUNG, ZEITLICHER BEARBEITUNGSSTAND UND ZUVERLÄSSIGKEIT

Vergleichen wir die beiden vorliegenden Unterstufenatlanten, dann drängt sich die Frage auf, wieso bei weitgehend bindenden Lehrplänen und gegebenen Richtlinien einer Projektgruppe zur Neugestaltung geographischer Atlanten (?), welche beide kartographischen Anstalten in gleichem Maße verpflichten, die Ergebnisse derart stark voneinander abweichen können? Wie aus der Abbildung 1 zu entnehmen ist, betrifft diese Frage weniger den Seitenumfang der beiden Atlanten (I), als die Zahl der verwendeten kartographischen und nichtkartographischen Ausdrucksformen (II) und ganz besonders die inhaltliche Aufteilung nach Themengruppen (III). Daß bei der Auszählung der Karten nach Themengruppen geringe Unterschiede der Zuordnung auftreten können, beeinträchtigt das Ergebnis und die Aussage der graphischen Darstellung der Abbildung 1 nur unwesentlich.

Während Hölzel einen sehr sparsamen Einsatz von Diagrammen und Bildern zur Ergänzung der Kartenaussagen vornimmt, lebt sich in dieser Hinsicht Freytag-Berndt in zu üppiger Weise aus, so daß der Atlas zu nicht unerheblichem Teil den Eindruck eines Bilderbuches hinterläßt. Vielleicht ist letztere Vorgehensweise auf eine nicht ganz konsequente Deutung des Begriffes „altersspezifisch“ zurückzuführen. Die Bild-Karte Gegenüberstellungen im Österreichteil erfüllen allerdings zwei wichtige Aufgaben, nämlich die Einführung in das Kartenverständnis

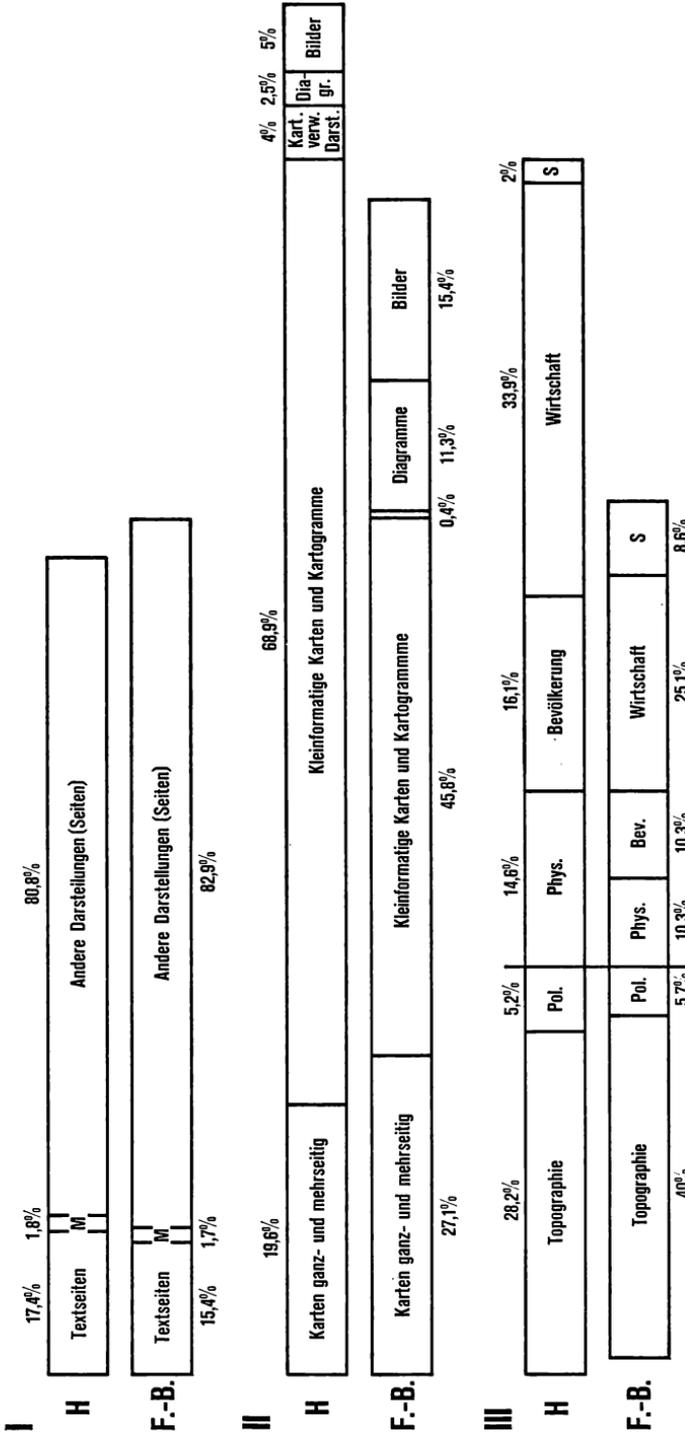


Abbildung 1:

Inhaltsaufteilung der Unterstufen-Schulatlanten von Ed. Hölzel (H) und von Freytag-Berndt (F.-B.)

I: Aufteilung des Gesamtumfanges nach Seiten (Reihenfolge: Text- u. Titelei; Mathem. Geographie; andere Darstellungen).

II: Aufteilung der Darstellungen nach Darstellungsarten: Karten ganzseitig; Kleinere Karten und Kartogramme; Kartenverwandte Darstellungen; Diagramme; Bilder einschl. Satellitenbilder.

III: Aufteilung der Gesamtzahl der Karten und Kartogramme nach Themengruppen: Topographie (physische Karten); Politische Einteilung; Physiogeographie; Bevölkerungswesen u. Siedlung; Wirtschaft u. Verkehr; Sonstiges einschl. Geschichte.

einerseits und die Bewußtwerdung unterschiedlicher Landschaftstypen und Regionalstrukturen andererseits. In dieser Hinsicht sind auch die bestens ausgewählten Bilder sehr zu begrüßen, da sie auch das Einfühlen in die kartographische Wiedergabe motivieren. Der notwendige Umfang ist dennoch überschritten!

Nicht unterstufenadäquat in Umfang, Auswahl und Interpretation ist der Satellitenbildteil des Freytag-Berndt Unterstufenatlases. Bildqualität (es handelt sich um Aufnahmen von 1973, 1972 und älter) und Farbabstimmung sind für eine Einführung in die Aussagemöglichkeiten von Satellitenbildern ungeeignet. Was soll der Lehrer oder auch der 8- bis 14jährige Schüler mit den farbmäßig nicht vergleichbaren sich aber überlappenden ERTS-Bildern von 1972 auf der Seite 146 — Palästina anfangen? Wieviel klarer und besser für die Verwendung in der Schule sind dazu die Landsat-Szenen aus jüngerer Zeit geeignet (siehe die Tafel V/VI in diesem Band), aus denen Gebirgsgliederung, Talkonfigurationen, lokale Klimaverhältnisse und Vegetationsdichte, Arten der Kulturlandverbreitung, Salinnennutzung des Toten Meeres und viele andere geographische Aussagen in aller Deutlichkeit zu erkennen sind.

Außerdem ist es für den Gebrauch in der Unterstufe unerlässlich, den Satellitenbildern kartographische Interpretationsskizzen gegenüberzustellen, da meist weder Lehrer noch Schüler imstande sind, die verbale Interpretation richtig auf das Bild zu übertragen. Ausgezeichnete Beispiele hierfür haben J. BODECHTEL und H.-G. GIERLOFF-EMDEN bereits 1969 in ihrem für den Schulgebrauch vorzüglich geeigneten Band „Weltraumbilder der Erde“ (Paul List Verlag, 2. Auflage 1970) geboten!

Die für die Verwendung in der Unterstufe so wichtige Ergänzung der Kartenaussagen durch kartenverwandte Ausdrucksformen (Blockbilder, Profile, Vogelschaudarstellungen usw.) könnte in umfangreicherem Maße erfolgen. Immerhin enthält Hölzel 11 solcher Darstellungen, Freytag-Berndt hingegen lediglich eine.

Bei gleicher Absolutzahl der topographischen (physischen) Karten in beiden Atlanten beträgt ihr relativer Anteil bei Freytag-Berndt 40% bei Hölzel nur 28%. Auch in der Unterstufe dürfte im Zeitalter eines gesellschaftsrelevanten Geographieunterrichtes die Zahl der Karten, die einer rein topographisch orientierten Wissensvermittlung dienen, nicht  $\frac{1}{3}$  der Gesamtkartenzahl wesentlich übersteigen. Außerdem sollten die rein „physischen“ Karten, wo immer dies geht, zumindest die Waldbedeckung eingetragen enthalten. Farbhöhenschichten kommen in der Natur nicht vor, sie erwecken mitunter überhaupt falsche Vorstellungen, hingegen bieten die Waldmuster nicht nur eine sehr reale Orientierung, sondern viele zusätzliche Aussagen über die Grenzen des Siedlungsraumes, die Entwicklung und Erschließung von Regionen u. dgl. mehr. Manche physische Erdteilkarte hingegen wäre durch eine klimaökologische Darstellung zu ersetzen, welche den gleichen topographisch orientierenden Inhalt besitzt, darüber hinaus aber altersspezifisch die naturräumlichen Großbedingungen des menschlichen Lebens und Wirtschaftens verständlich zu machen vermag. Diese wichtige Aufgabe wäre bereits in der Unterstufe vorzubereiten.

Wie soll man die Anwendung ganz unterschiedlicher Maßstäbe für die Wiedergabe der gleichen Gebiete in den beiden Atlanten verstehen? Bei Freytag-Berndt ist Japan physisch in Verbindung mit Nordasien—Sowjetunion (S. 95) und mit Südasien (S. 99) im Maßstab 1 : 25 Mill. dargestellt. Hölzel hingegen widmet Japan außerdem noch zwei weitere physische Karten und zwar für ganz Japan in Verbindung mit Ostchina 1 : 12,5 Mill. (S. 98) und für Mittel- und Südjapan 1 : 5 Mill.

(S. 99), also für letzteres Kärtchen den gleichen Maßstab wie für die Britischen Inseln (S. 81).

Wie ungleich die beiden Unterstufenatlanten auch hinsichtlich ihrer thematischen Stoffaufteilung sind, geht schon daraus hervor, daß bei Hölzel die Zahl der Karten über Wirtschaft und Verkehr fast so groß ist, wie bei Freytag-Berndt die Gesamtzahl der Darstellung über naturräumliche Verhältnisse, Bevölkerungs- und Siedlungswesen, Wirtschaft und Verkehr zusammen. Beide Atlanten beschreiben außerdem in inhaltlicher und graphischer Darbietung ihrer thematischen Aussagen vollständig unterschiedliche Wege.

Was den zeitlichen Bearbeitungsstand betrifft, haben sich beide Firmen bemüht, zumindest die physischen Karten auf jüngeren Stand zu bringen. Dies wäre ihnen für viele Gebiete durch Verwendung von Satellitenbildern noch wesentlich besser gelungen. Das beweist z. B. der Vergleich des Satellitenbildes „Totes Meer“ dieses Bandes mit der Palästina-Karte 1 : 2 Mill. von Freytag-Berndt (S. 82) und dem Israelkärtchen 1 : 2,5 Mill von Hölzel (S. 97). Noch immer werden die Umriss des Toten Meeres aus längst vergangenen Zeiten übernommen. Die richtige Angabe für den Meeresspiegel beträgt auch nicht —392 (Freytag-Berndt, S. 82/83) oder —397 (Hölzel, S. 77), sondern —400 (siehe die Interpretationsskizze zur Tafel V/VI in diesem Band auf Seite 10).

Das Gangesdelta ist nirgends richtig generalisiert, obwohl hiefür seit einem Jahrzehnt geeignete Satellitenbilder eine ideale Unterlage bieten würden. Bei Hölzel ist es in der Asienübersicht 1 : 50 Mill (S. 101) detaillierter und auch etwas richtiger generalisiert dargestellt, als in der Karte vorher mit doppelt so großem Maßstab über Süd- und Südostasien. Zwei aufeinander folgende und sogar einander gegenüberstehende Karten dürfen doch nicht so stark voneinander divergieren! Aus einem Satellitenbild von 1973 konnte man übrigens damals schon entnehmen, daß das Mangrovegebiet südlich von Kalkutta nicht mehr in dem auf der Karte 102 (Asien-Boden-nutzung) eingezeichnetem Umfang existiert.

Was die Wirtschaftskarten betrifft, ist der Atlas von Hölzel sicher als zuverlässiger und höherrangig einzustufen, obwohl man auch bei diesem viele vermeidbare Fehler findet. Der berühmte Ceylon-Tee findet sich nicht im Norden der Insel, sondern im südlicheren Hochland. Alle Kleinen Sundainseln mit der Signatur „Ackerbau nach traditioneller Art“ zu kennzeichnen, ist unrichtig, da zumindest in Bali und Lombok seit Jahren neue Entwicklungsprogramme der Amerikaner wirksam sind (Tabak auf Lombok; Bodennutzungsstrukturänderungen im Norden von Bali). In Papua befinden sich im Hochland neben Tee- auch riesige, besonders wertvolle Kaffeeplantagen, um nur einige augenfällige Mängel beispielhaft anzuführen. Sonst ist aber die Ausscheidung der Hauptkulturarten in diesen Wirtschaftskarten übersichtlich und gut unterscheidbar durchgeführt.

Die Bodennutzungsdarstellungen bei Freytag-Berndt sind schlecht, zum Teil falsch generalisiert und in der Farbwiedergabe unübersichtlich und oft voneinander schwer unterscheidbar. Über die Mängel der verwendeten Begriffe haben wir bereits an anderer Stelle gesprochen. Der Fortführungsstand der Wirtschaftskarten ist sehr unterschiedlich und die Änderungen des letzten Dezenniums sind oft nicht berücksichtigt (so sind z. B. die Erdölgebiete im Norden Javas noch immer unbekannt, obwohl sie bereits 1976 aus der 2. Auflage des Weltatlas Erdöl und Erdgas von F. MAYER zu entnehmen gewesen wären). Der oder die Bearbeiter dieser Karten scheinen weder wirtschaftsgeographische Erfahrung noch genügend Übung im kartographischen Generalisieren besessen zu haben. Die typischen und oft sehr ver-

schiedenartigen Verteilungsmuster in den einzelnen Räumen, welche sich durch horizontale und vertikale Verteilung der Bodenbedeckung und Bodennutzung infolge der unterschiedlichen naturräumlichen Voraussetzungen und wirtschaftlichen Möglichkeiten ergeben, sind nicht mehr zu erkennen. Alle Unterschiede und typischen Strukturen sind weggeneralisiert, da man immer wieder auf alte vorhandene Vorlagen zurückgreift und die Entwürfe in viel zu kleinem Maßstab anscheinend mit zu geringer Sachkenntnis und ohne ausreichendem Quellenmaterial anfertigt. Wenn man die Darstellungsgebiete nicht selbst kennt, kann man ihre wesentlichen Strukturen nicht richtig erfassen. Dies ist auch der Grund dafür, daß man solche Bearbeitungen vorzugsweise Landeskennern überläßt.

Leider müssen wir abschließend feststellen, daß die beiden Atlanten die Erfordernisse von altersspezifisch gestalteten Unterstufenatlanten nicht erfüllen.

## 7. WO BLEIBT DIE KRITIK SEITENS DER LEHRERSCHAFT?

Wenn heute in Fachkreisen immer wieder der Verwunderung Ausdruck verliehen wird, daß seitens der Lehrerschaft die zu erwartenden Reaktionen ausbleiben, dann scheint man diesbezüglich die Möglichkeiten weisungsgebundener Geographielehrer doch nicht richtig einzuschätzen. Dazu kommen noch Hemmungen, welche z. T. aus einem Mangel im Gebrauch der kartographischen Fachausdrücke zu erklären sind. Außerdem meinen viele Geographielehrer der AHS, daß für eine kritische Durchleuchtung von Schulatlaserzeugnissen ohnedies besondere Institutionen und Einrichtungen — wie Approbationskommission des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, besondere Projektgruppen, Schulversuchseinrichtungen usw. — zuständig sind und daher der einzelne Lehrer nicht unbedingt ungebeten vorprellen müßte.

Bei vielen Gesprächen, die der Verfasser nicht zuletzt auch im Hinblick auf seine seit Jahren betreute Lehrveranstaltung Schulkartographie<sup>7</sup> mit Lehrern und der AHS und von Hauptschulen geführt hat — viele unter diesen hat er als fachlich pädagogisch vorbildliche Geographen schätzen gelernt —, war eine Antwort fast immer gleichlautend: „Warum soll ich mich exponieren? Weiß ich, wem mein Urteil mißfällt und welche beruflichen Schwierigkeiten mir damit ins Haus stehen?“

Damit ist aber die Situation in Österreich recht charakteristisch gekennzeichnet.

Die Diskussionen um eine Schul- und Hochschuldidaktik der Geographie haben in Österreich niemals die Breite und Tiefe, wie in der Bundesrepublik Deutschland, erlangt. Vielleicht liegt das auch daran, daß die Fachdidaktik der Geographie in der BRD in der wissenschaftlichen Lehre und Forschung viel fester verankert ist und an den Universitäten oft von wissenschaftlich entsprechend ausgewiesenen Professoren und Dozenten betrieben oder zumindest wesentlich beeinflusst wird. Es genügt in einer Universitätsstadt oft ein einziger Universitätsgeograph um einer Entwicklung neue Impulse zu versetzen, die ihre befruchtende Wirkung auf einen weiten Umkreis übertragen. Denken wir nur an Robert GEIPEL, Wolfram HAUSMANN, Fritz FROMMER (um wenigstens einen Namen der älteren Schule zu nennen), Helmut SCHRETTENBRUNNER, Walter SPERLING und viele, viele andere, die nicht nur als wissenschaftlich hervorragend ausgewiesene Geographen gelten, sondern direkt in die Unterrichtslehre des Schulfaches Geographie eingegriffen haben.

<sup>7</sup> und über 40 Jahre Tätigkeit in der Jugendbildung. Der Verfasser hat eine durch 5 Jahre sich erstreckende volle Ausbildung aus Pädagogik und Didaktik als Lehrer, zusätzlich mehrere Kurse mit absolvierter Prüfung über Jugendbildung und das Sonderschulwesen, war nach dem Krieg als Lehrer für Wirtschaftsgeographie an der Handelsakademie Wien I tätig, arbeitete anschließend 16 Jahre nebenberuflich in der Jugendbildung und beschäftigt sich seit 1970 im Rahmen seiner Fachberatung bei einem führenden deutschen Verlag mit Fragen der Schulgeographie in Verbindung mit bedeutenden deutschen Fachdidaktikern.

Fachdidaktik der Geographie ist mehr, als man bei uns anzuerkennen bereit ist. Die Betonung muß auf dem Wort „Fach“ mindestens ebenso stark wie auf „Didaktik“ liegen. Dies ist sicher auch im Sinne der Lehrerschaft, die kaum als Vertreter eines „Schmalspurfaches“ betrachtet werden will. Die Verbindung Geographie und Wirtschaftskunde wirft allerdings schwer zu bewältigende Probleme auf, denn nur die Schulgeographie kann sich in ihren Inhalten auf das Fundament einer Fachwissenschaft berufen, nicht aber die Wirtschaftskunde, der eine adäquate wissenschaftliche Fachbasis fehlt und die sich als „Sammelsuriumlehre“ nur auf die Erkenntnisse verschiedener Fachgebiete der Wirtschaftswissenschaften stützen kann, die der Lehrer meist nicht studiert hat<sup>9</sup>.

Der große Vorteil einer Bindung der Schulfachdidaktik an die Universitätslehrer besteht in der uneingeschränkten Möglichkeit einer freien Lehre und Meinungsbildung. Universitätsprofessoren erfüllen daher im Sinne der Fachdidaktik und zur Unterstützung der Geographielehrer an den österreichischen Schulen in diesem Teilband der Mitteilungen die Aufgabe, unsere neuen Unterstufenatlanten in allgemeiner Art zu beleuchten. Nur ohne weisungsgebundene Einengungen, Behinderungen durch Verlagszwänge oder eingegangene persönliche Bindungen kann dies in aufrichtiger, bemüht objektiver Weise geschehen. Die Österreichische Geographische Gesellschaft fühlt sich hiezu nicht nur berufen, sondern sogar verpflichtet.

---

<sup>9</sup> Gerade solche Umstände wurden ehemals als Argument für die Abschaffung des Schulfaches „Bürgerkunde“ geltend gemacht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [123](#)

Autor(en)/Author(s): Arnberger Erik

Artikel/Article: [VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE ERFOLGREICHE BEARBEITUNG UND HERAUSGABE VON UNTERSTUFEN-SCHULATLANTEN 119-133](#)